



Deutsch-Schweizer Co-Produktion

Uhren, Messer, Käse, Schokolade. Und Brillen! Alles superbe Produkte, Qualität „made in Switzerland“. Was aber bringt einen Schweizer Hersteller dazu, seine Acetat-Fassungen im deutschen Puschendorf produzieren zu lassen und in die Brillenbügel „made in Germany“ einzugravieren? „Vertrauen in Qualität und Zuverlässigkeit“, sagt Designer Sven Götti, der seit über zehn Jahren mit der Zettner Brillenfabrikation zusammenarbeitet.

Die Ursprünge dieser Kooperation gehen zurück auf das Jahr 1998. Das Schweizer Unternehmen Götti hatte gerade seine Büffelhornkollektion erfolgreich lanciert und suchte nach einem Produzenten für Titanium- und Acetat-Brillen. Es war schnell klar, dass man sich bei der Titanium-Kollektion für Japan entscheiden würde. Nicht so beim Acetat. Designer Sven Götti schaute nach Deutschland – nicht nur aus sprachlichen Gründen. Er strebte technisches Know-how verbunden mit Tradition und eine zuverlässige Partnerschaft an. Sein Gefühl sagte ihm, dass er dies an Standorten mit einer langen Herstellertradition finden würde: fortschrittliche Technologien in der Acetatbrillen-Produktion einerseits und qualifizierte Handarbeit andererseits. Merkmale deutscher Wertarbeit eben.

Der Kontakt zwischen dem Wädenswiler Fassungsproduzenten und der Zettner Brillenfabrikation kam ein Jahr zuvor über Empfehlungen zustande. Sven Götti erinnert sich noch sehr genau: „Bei unserem ersten Treffen begeisterte mich auf Anhieb das

große Fachwissen. Der Senior-Chef mit seiner langjährigen Erfahrung und der Junior-Chef mit seiner Begeisterung für neue Hightech-Produktionstechniken gaben mir das Gefühl, dass unsere Brillenproduktion hier in guten Händen sein wird.“

Franken und Handwerk, eine traditionsreiche Geschichte

Puschendorf im mittelfränkischen Landkreis Fürth ist eine 2000-Seelen-Gemeinde, von ausgedehnten Wäldern umschlossen, die 1348 erstmals in Steuerakten des Bistums Bamberg erwähnt wurde. Mittelfranken und Handwerk – diese Verbindung hat eine lange und fortwährende Tradition. Auch das Brillenhandwerk gedieh hier auf goldenem Boden. Wie die Historie belegt, versorgten Nürnberger und Fürther Brillenmanufakturen bereits Mitte des 15. Jahrhunderts die Bevölkerung mit Sehkorrekturen. Und heute noch stehen fränkische Firmen, die Fassungen oder Brillengläser in alle Welt exportieren, in eben dieser

Tradition. Kann jedoch eine kleine Brillenmanufaktur, die ihre Produktion in einer Garage begann, global mithalten? Am Beispiel Zettner ist zu sehen: Sie kann.

In der Puschendorfer Ortsmitte steht eine 1000-jährige Eiche, die als Wahrzeichen des Ortes auch im Wappen auftaucht. Deutsche Eiche. Bodenständigkeit. Verwurzelung. Standhaftigkeit. Beständigkeit. Diese Assoziationskette führt direkt zu Karl Zettner, Jahrgang 1898, dem Gründervater der Brillenfabrikation, die sich 1957 zuerst in Fürth ansiedelte. Ein Familienbetrieb, der inzwischen in der dritten Generation geführt wird: zunächst von Karls Sohn Fritz und seinem Neffen (ein weiterer) Karl, die später den Betrieb zu zweit leiteten. 1990 kam Fritz Zettners Sohn Uwe dazu.

Aus der Garagenidylle der Gründerzeit ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten eine den Marktgegebenheiten angepasste, moderne Fabrikation für Acetat- und Aluminiumfassungen geworden. Bereits 1958 bezog man eine größere Produktionsstätte, 1966 wurde die Herstellung von Fürth nach Puschendorf in die Gebäude einer ehemaligen Spritzerei verlegt. 1983 kauften die Zettners das komplette Anwesen und bauten vier Jahre später eine neue Produktionshalle dazu. Ihr erster großer Kunde hieß damals Rodenstock. Über 20 Jahre lang produzierte man für die Münchner ausschließlich Exklusivmodelle. „Mit meinem Eintritt in die Firma begann auch die Zeit der Umstellung auf die erste CNC-Technik in der Brillenherstellung“, blickt der Junior-Chef zurück.

Gegen Mitte der Neunziger aber gab es einen großen Einbruch in der Acetatbrillenproduktion. Plötzlich wollte sie niemand mehr, die Optiker nicht und ergo auch die Brillenträger nicht. Metallbrillen waren gefragt und so konzentrierte sich der Löwenanteil der Fassungsherstellung fortan auf diesen Sektor. Durchhalten!, lautete jetzt bei den Zettners die Devise. Gute zwei Jahre dauerte diese Phase, bis erste positive Signale vom Markt die Rückkehr des Acetats andeuteten. „Damit begann eine lange, stetige Aufbauarbeit sowohl mit bestehenden als auch mit neuen Kunden“, schließt Uwe Zettner die Unternehmenschronik ab.

Seitdem geht es mit der Acetatproduktion in Puschendorf zügig aufwärts. Wer einmal Kunde war, ist es geblieben, nicht aus alter Treue, sondern aus Überzeugung. Neue Kunden kamen hinzu. Die Mitarbeiterzahl wuchs von anfänglich 14 auf derzeit 34, ein Großteil der Belegschaft ist schon länger als zehn Jahre im Unternehmen, nicht wenige seit 20, ja sogar 40 Jahren. Ihre Aufgabenbereiche differenzieren sich immer weiter aus, vom Produktionshelfer bis zum qualifizierten Facharbeiter. Wenn es heute ein Problem gibt, sagt Uwe Zettner, dann das des qualifizierten Personals: „Danach muss man in unserer Branche inzwischen wirklich suchen. Handwerklich gut ausgebildete Brillenbauer sind rar und so investieren wir, im eigenen Interesse, viel Zeit, um bestimmte Fähigkeiten anzulernen und unsere Mitarbeiter zu schulen. Aus diesem Grunde ist bei uns auch die Wiedereinstellung von bereits ausgeschiedenen Mitarbeitern aktuell.“

Verhältnis Mensch – Maschine

Wie die deutsche Eiche über Jahrhunderte immer dem gleichen natürlichen Wachstumsprozess folgt, basiert auch die Produktion der Acetatbrillen auf althergebrachten Herstellungsmethoden. Oder, wie Zettner präzisiert, auf dem Einsatz von Hightech-Maschinen und qualifiziertem Personal. Sieht man den Materialeinsatz im Vergleich zum handwerklichen Aufwand, so beträgt dieser einen kleinen Bruchteil davon, denn Brillen mit Manufakturcharakter werden auch heute noch zu über 60 Prozent in Handarbeit gefertigt. „Die Produktion einer Brille durchläuft hier mehr als 50 Arbeitsschritte. Man könnte den einen oder anderen Arbeitsgang auch sparen, was aber mit Sicherheit zu Lasten der Qualität führt“, versichert der Junior-Chef.

Veränderungen hingegen gab es bei den Maschinen, die notwendig sind, um produktiv und wirtschaftlich bestehen zu können. Wurden früher Kopierfräsmaschinen mit Fräsverhältnissen von drei zu eins bis eins zu eins eingesetzt, sind es heutzutage eben CNC-Fräsmaschinen. „Die CNC-Fräsmaschinen sind nicht mehr wegzudenken. Ihre Vielseitigkeit, die Wiederholgenauigkeit und Produktivität sind unverzichtbar. Würde man mit konventionellen Handmaschinen weiter schaffen, wären meine Kunden mit Sicherheit nicht mehr bei mir.“



Brillenfotos: Götti

Das Schleifen und Polieren einer Acetat-Brille bedarf langer Erfahrung und einfühlsamer Handarbeit, erst so kommt der besondere Glanz des Materials zur vollen Geltung



Nach Abschluss der Montage: Fertige Aluminiumbügel mit Acetat-Endstück



Höchste Präzision: CNC-Technik kommt bei der Herstellung der Mittelstücke zum Einsatz



Der mehrtägige Polierprozess bei Acetatabügeln beginnt in der Trommelanlage



Geschickte Hände sind die Garanten für die Perfektion aller Fassungssteile



Ein letztes Handanlegen: Ohne Endkontrolle verlässt keine Fassung die Produktion



Erst durch aufwändiges Polieren von Hand bekommt das Acetat seinen besonderen Glanz

Fotos: Zettner

Die Grundherausforderung ist und bleibt in Zukunft, qualitativ hochwertige Brillen zu produzieren. „Die Vielzahl der unterschiedlichsten Materialien stellt uns dabei immer wieder vor neue Aufgaben. Sei es in der Wärmebehandlung, in der Fräsung oder im Finishing der Fassungen. Auch das Verhalten von Acetat auf bestimmte Außeneinflüsse ist nicht immer gleich bleibend. Es ist ja ein Material, das im Ursprung auf den Naturstoff Baumwolle zurückgeht. Das Cellulosepulver wird soweit aufbereitet, dass die gewünschten Eigenschaften entstehen, die Acetat zu einem besonders warmen und weichen Material mit angenehmem Tragekomfort machen.“

In der Produktion jedoch lässt Acetat so manches Mal verzweifeln. Und nur die Spezialisten finden Lösungen – was von einer Fertigungsmaschine nicht erwartet werden kann, egal ob sie alt oder neu ist. Maschinen erledigen die „grobe“ Arbeiten. Die Endausführung aber, eine Brille zu schleifen und zu polieren, bedarf langer Erfahrung und einfühlsamer Handarbeit. „Diese Liebe für jedes Detail ist es, was letztlich den Unterschied zwischen einer rein maschinell und einer handgefertigten Brille ausmacht. Dieser Unterschied ist sicht- und fühlbar“, bestätigt Zettner. Menschen übernehmen Verantwortung und tragen dafür Sorge, dass jeder einzelne Arbeitsschritt gewissenhaft ausgeführt

und überprüft wird. Das erst macht die Qualität jeder Fassung aus. Wie andererseits Fehler oder Ungenauigkeiten größtenteils auf menschlicher Nachlässigkeit beruhen.

Ehrlichkeit, Sorgfalt und Kontrolle

Wir telefonieren, weil Uwe Zettner uns neueste Fotos aus der Produktion versprochen hat. Er ist schwer zu verstehen, ein infernalischer Lärm übertönt seine Worte. „Entschuldigung, ich bin in der Werkstatt, um eine Maschine einzurichten“, bellt er ins Handy. Ruhiger ist es in seinem Besprechungszimmer. Doch da hält er sich höchst selten auf. An der Wand hängt ein weiser Spruch: „Die Erinnerung an schlechte Qualität währt länger als die kurze Freude am niedrigen Preis!“ Dieser Satz ist für ihn aussagekräftig und motivierend. Viele Sachen könne man schön reden. Nur was sichtbar und fühlbar sei, wirke letztlich überzeugend.

Fassungsanbieter, die bei Zettner produzieren lassen, werden sicher kaum von der Erinnerung an schlechte Qualität geplagt. Auf der Kundenliste stehen neben Götti auch namhafte deutsche Brillenmarken, Designerlabel wie Reiz, Lunor, Martin&Martin, Grotosque, Onkel, Znrp Design und andere mehr. Und Zettner klingt ehrlich, wenn nicht sogar bescheiden zurückhaltend, wenn er sagt: „Wir dürfen nicht vergessen, dass die beste Brille nicht verkauft wird, wenn das Design und das Marketing nicht stimmen. Somit trägt auch jeder unserer Kunden entscheidend zum Verkaufserfolg einer Brille bei.“

Die „Acetatachse“ Wädenswil – Puschendorf

Sven Götti jedenfalls ist zufrieden. Und sieht auch für die Zukunft keinen Anlass, die nunmehr zehnjährige Partnerschaft in Frage zu stellen. „Die Verbindung von neuester Technik und alter Handwerkstradition erscheint uns ideal für eine weitere Zusammenarbeit. Vor allem, weil sie im Ergebnis bei jeder Brille sichtbar ist. Industriell gefertigte Fassungen und handgearbeitete Hightech-Qualität sind zwei verschiedene Dinge. Wenn eine Acetatbrille rein industriell, also schnell und günstig, gefertigt wird, bleibt vieles auf der Strecke. Das fängt an bei der Materialwahl und geht über die möglichst schnelle Fräsung, die unschöne Einschwemmung der Scharniere und Dekors bis zu einem zu kurzen Polierprozess. Natürlich gibt es nicht nur schwarz und weiß, sondern alle Qualitätsstufen dazwischen, was sich jedoch in den Produktionskosten niederschlägt.“

Am Ende verlässt eine schöne, hochwertige Acetatbrille die Puschendorfer Fabrikation. Der besondere Glanz des Materials kommt dabei zur vollen Geltung. Im Bügel steht „made in Germany“. Das sei noch immer ein unerschütterliches Qualitätsprädikat, weiß der Schweizer. Für Optiker und Endkonsumenten.

Von Angela Mrositzki

Anzeige